

SOMMAIRE

THEMA

„Liebe deinen Nächsten...“
Die Geschichte der Nächstenliebe
von Eva Pasche 8

(Titelbild: 9. Vanessa Beekroft:
VB South Sudan. 002.MP, 2006, Digital C-Print.)

LITERATUR

Luxemburger Literaturarchiv
Der Nachlass von Isabelle Oberweis
von Sandra Schmit 2

Le „Roi Lire“
Entretien avec Bernard Pivot
par Franck Colotte 4

Sprachmundart
Kleines siebenbürgisches Wörterbuch
von Jeff Baden 15

GESCHICHTE

John V. Atanasoff
Er erfand den elektronischen Computer
von André Schwarz 14

RELIGION

Gabriel Ringlet
„La douceur et la mort“
par René Louis 7

REISEN

„An diesem erschütternden Meere...“
Sylter Geschichten
von Marc Jeck 12

RUBRIKEN

Ars politica
Auf ein Sommerloch
von Christoph Bumb 3

Choses lues
Acteur et auteur
par Marcel Kieffer 5

D'ailleurs
L'allégorie du colibri
par Sirius 6

Wer ist gemeint?
Vom Berg schauen
von Christian Schnitzler 15

Kleines Großherzogtum in der Weltliteratur
Margret Steckel: Die Träne aus der Wand
von Lex Jacoby 16

IMPRESSUM

Redaktion: Marcel Kieffer,
verantwortlicher Redakteur
Adresse: Die Warte / Luxemburger Wort
L-2988 Luxembourg,
T. 49 93-569

ARS POLITICA

Auf ein Sommerloch

von Christoph Bumb

So langsam atmen Journalisten und Beobachter des politischen Betriebs wieder auf. Die für Nachrichtenjunkies schwere Zeit der Sommermonate ist vorbei. Wenn die Politik kollektiv in Urlaub fährt, der Spielbetrieb der großen Sportligen eine Pause macht und auch viele sonstige Bereiche der Gesellschaft auf Sparflamme kochen, muss man als Medienschonkreativ werden. Da schaffen es schon einmal „Nachrichten“ in die Zeitung, die ansonsten noch nicht einmal eine Kurzmeldung wert wären. Andererseits kennt die internationale Aktualität kein Sommerloch, wie die Flüchtlingskrise in den vergangenen Wochen oder etwa der Ukraine-Konflikt im vergangenen Jahr mehr als deutlich zeigten.

Unabhängig davon kommt das Sommerloch ja alle Jahre wieder und dürfte uns damit eigentlich nicht wirklich überraschen. Längst haben Redaktionen vorgesorgt und einen genauen Plan für die bittere „Sauregurkenzeit“. So war es auch im Fall unserer Interviewserie „Auf ein Wort“. Was auf einer simplen Idee basierte und als harmloses Experiment startete, entwickelte sich im geistlichen Umfeld des Luxemburger Sommerlochs zum Selbstläufer. Vertreter aus Politik und Gesellschaft wurden hier mit einem leicht abwandelbaren Fragenkatalog konfrontiert, dessen Beantwortung ein gewisses Maß an Kreativität und Originalität erforderte. Die Fragen folgten dem Entweder-Oder-Prinzip. Zum Beispiel „Rechts oder links“, „Realist oder Idealist“, aber auch „Sommer oder Winter“ und „Hund oder Katze“ standen auf dem Programm. Die einzige Vorgabe war, dass man relativ kurz und spontan antworten sollte und sich nicht mehr als einmal für ein dezidiertes, für die Leser eher semi-interessantes „Sowohl als auch“ entscheiden durfte. Letztere Regel, das merkte man rasch, wurde leider von den wenigsten Politikern eingehalten. Ja, wir geben zu: Man hätte es wissen können...

Bei allem Augenzwinkern kamen bei dieser Übung allerdings einige sehr interessante, ja geradezu ungeahnte Erkenntnisse zum Vorschein. So verriet der Minister François Bausch gleich in der ersten Folge, dass er seine Kabinettskollegin Maggy Nagel für „eine sehr sympathische Person“ halte, „die aber noch lernen muss, dass Sympathie in der Politik nicht ausreicht“. Das hatte gesessen. Allein für diese selten offene Antwort hatte sich das Format eigentlich schon gelohnt. Da hatte man sich ganz andere Floskeln erwartet. Wie etwa der ehemalige Finanzminister Luc Frieden, der auf die gleiche Frage „Nagel oder Hansen“ mit der schier sensationellen Festlegung antwortete: „Der oder die Beste mit den konkreteren Ideen zur Wohnungsbaupolitik.“ Andererseits gab uns Frieden aber auch eine gehörige, unerwartete Portion Optimismus und Lebensfröhlichkeit mit auf den Weg aus dem Sommerloch. Auf die Frage „Samstag oder Sonntag“ sagte der Ex-Politiker nämlich ohne mit der Wimper zu zucken: „Jeder Tag ist ein guter Tag.“ Das hatte dann irgendwie auch gesessen.

Zoom auf das Luxemburger Literaturarchiv

Nach Amsterdam und zurück

Der neu entdeckte Nachlass von Isabelle Oberweis

von Sandra Schmit

Seit kurzem ist das Luxemburger Literaturarchiv in Mersch im Besitz des Nachlasses der 1992 in den Niederlanden verstorbenen Luxemburger Lyrikerin Isabelle Oberweis. Über viele Umwege und nach langer Zeit sind interessante Dokumente nach Luxemburg gekommen, die einen wissenschaftlichen Aufschluss über Leben und Wirken der Dichterin geben.

Isabelle Oberweis ist eine Luxemburger Dichterin, die in den 60er-Jahren öfters in der „Warte“ veröffentlichte. In dem Gedicht „Vivre“ aus ihrem Hauptwerk „Escalaes“ beschreibt sie, was für sie Leben bedeutet: „C'est apprendre / à tendre une main / pour donner ou prendre / se quitter / faire place / oublier les pas et les traces / créer, voir / et dans l'ombre du soir / boire dans une main aimée.“

Isabelle Oberweis' Gedichte behandeln Fragen über das Leben in der Gemeinschaft, die gerade heute wieder sehr aktuell sind. Antworten findet sie in ihrem christlichen Glauben. Statt Angst und Abwehr vor dem Fremden wünscht sie sich Mut und Mitgefühl für die Not des Anderen. Im Text „Eigene Erziehung“ plädiert sie dafür, „Hass durch Verständnis [zu] ersetzen, Ummenschlichkeit durch Menschlichkeit.“ Es sind die Gedichte einer Reisenden, die selbst viele Jahre im Ausland verbracht hat.

Isabelle Oberweis kam 1925 in Grundhof bei Echternach zur Welt. Ihre Eltern betrieben dort den ersten Campingplatz in der Gegend. Sie studierte zunächst Französisch in Straßburg, dann ging sie an die Universität nach Amsterdam und schließlich 1958 für ein Jahr nach Perugia in Italien. Anschließend kehrte sie für kurze Zeit zurück nach Luxemburg, doch zog es sie bald wieder nach Amsterdam, wo sie eine Lehrstelle für Französisch annahm.

Obwohl sie seit den 50er-Jahren vorwiegend in Holland lebte, brach der Kontakt mit Luxemburg nie ab. Ihr Gedichtband, mit Illustrationen von Ger Maas, erschien 1965 in Luxemburg; gewidmet ist er allerdings ihrem früheren Dozenten, dem Professor für französische Literatur A. H. van der Weel von der Universität Amsterdam, von dem sich auch ein Brief in ihrem Nachlass befindet. Einer glücklichen Fügung ist es zu verdanken, dass dieser Nachlass vor ei-

nigen Monaten seinen Weg ins Luxemburger Literaturarchiv (CNL) gefunden hat.

Ein Container in Haarlem

Isabelle Oberweis verstarb 1992 in Noordwijk, einer Küstenstadt südlich von Amsterdam. In ihren letzten Lebensjahren hatte sie einen Teil ihres Besitzes in einem Container in Haarlem deponiert. Dies ist in niederländischen Städten, wo die Wohnungen oft klein sind, nicht unüblich. Nach ihrem Tod blieben die Sachen, da niemand sie abholte, dort liegen. Als der Mietvertrag ablief und der Verwalter keine Angehörigen der Verstorbenen ausfindig machen konnte, musste er den Container zwangsraumen lassen. Es tat ihm jedoch leid um die Bücher, die er in einer der Kisten fand. Da einer seiner Angestellten einen Stiefsohn hatte, der in der Schule Französisch lernte, erlaubte er ihm, die Kartons mit nach Hause zu nehmen. Doch weitaus interessanter als Stendhals „Le Rouge et le Noir“ fand der 14-jährige Michael Kramer die anderen Dokumente dieser unbekanntenen Frau. Der Junge aus den Niederlanden blätterte durch ihre Manuskripte, die Warte-Artikel, eine Partitur von Lou Koster, private Briefe und das Fotoalbum aus Perugia. Wer aber war diese distinguierte Frau mit der Perlenkette, die ihm vom Studienausweis der Universität Amsterdam entgegenlächelte?

Dies war 1994, lange vor Google und Facebook. Die Habseligkeiten der Isabelle Oberweis blieben für die Familie ein Kuriosum und nach einer Weile landeten die Kisten auf dem Dachboden. Über die Jahre zog die Familie sechs Mal um, doch die Dokumente wurden jedes Mal mit in die neue Wohnung genommen, aus Gewohnheit und weil man solche persönlichen Dinge nicht einfach wegwerfen wollte. Bei jedem Umzug nahmen sie die Manuskripte wieder hervor und studierten sie auf ein Neues. Zuletzt war dies 2012, und jetzt bot das Internet neue Möglichkeiten, Nachforschungen über die Identität der Dichterin anzustellen. Dabei stieß man auf die Onlineversion des Autorenlexikons des CNL, wo es einen Beitrag über Isabelle Oberweis gibt. Michael Kramer emailte mir, und natürlich waren wir sehr am Nachlass interessiert. Nun dauerte es nochmal zwei Jahre, bevor die Familie während eines Kurzurlaubs in Luxemburg die Dokumente nach Mersch brachte.



Isabelle Oberweis' Fotoalbum aus ihrer Studentezeit in Perugia, 1958. CNL L-358; III.2

Eine liebe (Un)Bekannte

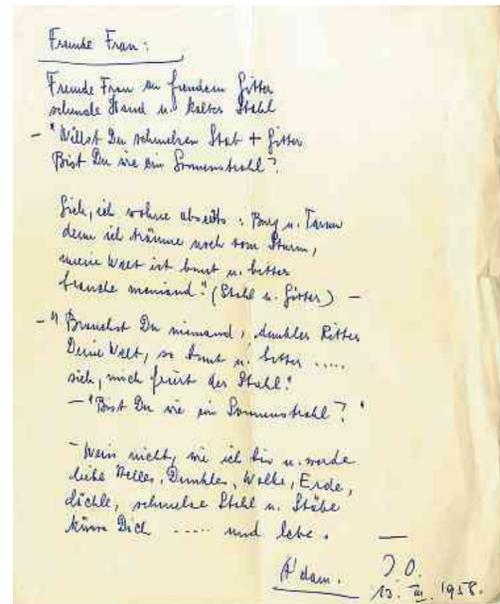
Isabelle Oberweis war über die Jahre zu einer lieben Bekannten geworden, über die man wenig wusste, für deren Schicksal man sich jedoch interessierte. Michael Kramer und seine Mutter, Karin van Bruggen-Belitz, erklärten mir am 26. Juni 2015 in einer E-Mail ihre Faszination mit der Unbekannten so:

„Isabelle und ihre Lebensgeschichte hat uns über 20 Jahre begleitet. Wir

haben versucht, aus den wenigen Fakten, die uns vorlagen, Isabelles Leben zu rekonstruieren, und das hat auch unweigerlich unsere Fantasie beflügelt. [...] Sie erschien uns eine für diese Zeit weitgehend emanzipierte Frau und Autorin aus einer anderen, vergangenen Zeit, aus einem Dorf in einem kleinen, für uns relativ unbekanntem Land und Kulturkreis, als ein Wanderer, unterwegs zwischen Ländern und eine außergewöhnliche Persönlichkeit.“

Die Papiere der Schriftstellerin haben nun ein neues, definitives Heim im Luxemburger Literaturarchiv gefunden, wo sie nicht vergessen, sondern der Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden. So ist der Nachlass von Isabelle Oberweis nach vielen „escales“ am Ende doch zurück nach Luxemburg gekommen. ■

*Die Autorin ist Mitarbeiterin des Luxemburger Literaturarchivs



Manuskript aus dem Nachlass. CNL L-358; I.1.2



Studienausweis. CNL L-358; III.3